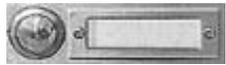


Die Zehn Gebote

Gott stellt sich vor

Im Judentum wird die Selbstvorstellung Gottes „*Ich bin der Herr, dein Gott*“ als erstes Gebot gezählt. Obwohl es formal kein Gebot ist, hat das einen tiefen Sinn. Diese Selbstvorstellung ist nämlich die Tür zu

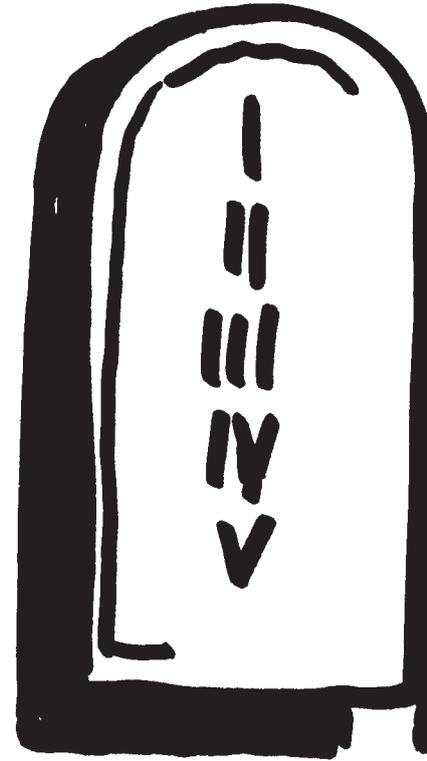


allem Weiteren. Das Kostbare ist, dass Gott uns seinen Namen offenbart hat. Wenn wir den nicht wüssten, würden wir wie Blinde von der Farbe reden: Von einem höheren Wesen, vom Schicksal, der Vorsehung, vielleicht von einem Schöpfer. Dass sich aber dieser unbekannte Schöpfergott selber vorstellt und uns seinen Namen gibt, das ist eins der größten Geschenke der Weltgeschichte. Der lebendige Gott, der Schöpfer der Welt, hat das Schweigen der Ewigkeit an einer konkreten Stelle gebrochen. Das geschah in der Geschichte Israels, die mit Abraham begann und sich bis zur Offenbarung am Sinai hinzog, als Gott Moses seinen Namen offenbarte:

Jahwe. Dieser Name ist das Spiegelbild des Wesens Gottes. Ich weiß, wer er ist. Nicht dass ich damit die umfassendste Gotteserkenntnis hätte. Aber sein Wesen, das darf ich kennen. Ich weiß, zu wem ich mich wenden kann. Das ist ein Gnadengeschenk.

Jesus fasst seinen irdischen Dienst in den Abschiedsreden folgendermaßen zusammen: „*Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart*“ (Johannes 17,6). Jesus offenbarte Gottes Namen. Auch da geht es nicht um den formalen Namen, sondern um das Wesen Gottes. Dieser Gott, der Schöpfer, der Bundesgott Abrahams und Israels ist der Gott, der in Christus war und die Welt mit sich versöhnt hat. Auch das hätten wir uns nicht von uns selber ausgedacht. Es ist Gnade, dass wir Gott bei seinem Namen persönlich anrufen dürfen. „*Ich bin der Herr, dein Gott*“, darin ist die persönliche Zuspitzung enthalten. Er will nicht ein allgemeines Gottesver-

Falsch Zeugnis reden bedeutet, dass wir mehr sagen, als wir sagen müssen.



hältnis, so einen Wald-, Feld- und Wiesenglauben, sondern er wünscht sich ein lebendiges Gegenüber. Gott ist derjenige, der mir in Gericht und Gnade in die Quere kommt. Er will mir tröstend und auch zurechtbringend hineinreden. Und das ist das Geheimnis der Bibel, seines Wortes. Es redet uns nicht nach dem Mund. Hier begegnet uns dieser Gott ganz persönlich.

Ich bin der Herr, dein Gott - du sollst keine anderen Götter haben neben mir

Natürlich fallen wir nicht vor den Steinfiguren alter Götter vergangener Zeiten nieder. Wenn wir durch eins der historischen Museen gehen, stehen wir in der Gefahr zu denken: „Waren die Menschen doch damals primitiv.“ So zu reden, sagt mehr über unsere Unkenntnis aus als über die Menschen damals. Die Steinfiguren wurden nämlich nur als Fenster zum Unsichtbaren betrachtet. Sie waren nicht selber Götter, sondern nur die





am Arbeitsplatz



Öffnung, über welche man mit den Göttern in Kontakt treten konnte. Calvin sagte einmal sinngemäß, dass es in uns eine Fabrik gäbe, die Götterbilder produziere. Wir sind es selber, die projizieren, wir machen uns Gottesvorstellungen. Wir stellen uns Gott so vor, wie er nach unserem Denken sein sollte. Das Verbot, uns kein Bildnis noch Gleichnis von Gott zu machen, richtet sich in erster Linie nicht gegen die Kunst. Es bedeutet, dass sich unsere Vorstellung, unsere Abbildung von Gott, so schnell zwischen uns und den wahren, lebendigen Gott schiebt.

Der Sinn dieses Verbotes hat eine wichtige heilsgeschichtliche Bedeutung. Denn die Bahn sollte frei bleiben für den einen, der gekommen ist und gesagt hat: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Johannes 14, 9). Unser Kopf und Herz sollten frei werden, damit wir das eine Gottesbild wirklich wahrnehmen können: Jesus Christus, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kolosser 1,15). Da werden wir fündig.

Wie oft haben wir unsere Vorstellungen im Kopf, die

Den Ruhetag zu heiligen bedeutet, frei zu werden für den Gottesdienst. Für Gottes Wort. Auf Gott zu hören, der redet. Den Ruhetag nur als arbeitsfreien Tag zu definieren, wäre zu kurz gegriffen.

sich zwischen Gott und uns wie eine Folie, wie ein Schleier oder eine gefärbte Brille schieben! Wir bringen unsere eigenen gefärbten Gottesbilder mit, die durch Philosophie, Ideologie und Zeitgeschichte geprägt sind. Wir sind immer Kinder unserer Zeit. Wenn wir das Wort Gottes ernst nehmen und zum Glauben an Christus gekommen sind und anfangen, mit der Bibel zu leben, erleben wir, wie die Bibel immer wieder unsere Gottesbilder zurechtrückt. Wir merken: „Gott ist kein Gedanke, Gott ist kein Prinzip, Gott ist ja dein Vater, Vater hat dich lieb.“

Was sind die Götter unserer Zeit? Sicherlich der Materialismus und der Luxus. Das wissen wir alle. Aber ein hervorstechendes Götterbild unserer Zeit ist, dass wir den Menschen oft nur nach dem Wert seiner Arbeit, seiner Arbeitsfähigkeit und Leistung definieren.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen

Wir haben bereits festgehalten, dass es etwas Großartiges ist, dass Gott uns seinen Namen geschenkt hat. Diesen Gottesnamen können wir im Gebet anrufen. Das Gebet, die Bitte, der Dank, das Lob, wird damit ganz zielgerichtet gebündelt. Was für ein Geschenk!

Wo können wir den Namen Gottes missbrauchen? Wenn wir den Namen verschweigen, obwohl wir ihn bekennen könnten, dann missbrauchen wir ihn. Missbrauch des Namens Gottes geschieht im Fluchen, in der Zauberei und der weißen Magie. Wenn Kinder in den drei höchsten Namen besprochen werden, damit die Krankheit weicht, dann benutzen wir diesen Namen als Zauberformel. Wir tun so, als ob wir den Namen in unserer Hand hätten. Aber wir sind

niemals die Besitzer dieses Namens.

Du sollst den Sabbat heiligen

Wir leben in einer Industriegesellschaft, in der Sonntagsarbeit vorkommt. So ist eben die Welt, in der wir leben. Dieses Gebot erinnert uns aber an den von Gott geschenkten Rhythmus von Ruhe und Arbeit im Verhältnis von 1:6. Kenne ich diesen Rhythmus noch oder bin ich so im Rennen und Laufen begriffen, dass ich gar nicht mehr zur Ruhe komme? Dieses Gebot ist ein Lackmустest und ein gutes Heilmittel für Workaholics. Workaholics sind Menschen, die nicht zur Ruhe kommen, auch wenn sie einmal die Gelegenheit zur Ruhe haben.

Es gibt die so genannte Wochenenddepression. Da fühlt man sich sinnlos, wenn es nichts zu arbeiten gibt. Es fehlt dann die Bestätigung. Niedergeschlagenheit macht sich breit.

Das Sabbatgebot erinnert uns auch an den Segen der Gottesruhe. Gott war nicht müde, nachdem er diese Welt geschaffen hatte, so dass er sich erholen musste. Die Gottesruhe bedeutet, dass Gott, der der Welt zugewandt ist und sie ins Dasein rief, wieder einen gewissen Abstand von der Welt nimmt. Zu dieser endzeitlichen Gottesruhe sind auch wir berufen. „Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes“ (Hebräer 4,9). Den Ruhetag zu heiligen bedeutet darüber hinaus, frei zu werden für den Gottesdienst. Für Gottes Wort. Auf Gott zu hören, der redet. Den Ruhetag nur als arbeitsfreien Tag zu definieren, wäre zu kurz gegriffen. Dann definieren wir den Tag nur von der Arbeit her, also durch etwas, was nicht stattfindet. Der Ruhetag ist aber mehr, als nur nicht vor-





handene Arbeit! Dass wir arbeiten sollen, ist sicherlich keine Strafe, sondern Schöpfungsauftrag. Das Gebot der Sabbatheiligung schiebt aber einen Riegel davor, dass unsere Arbeit unser Gott wird. Wir dürfen immer wieder frei werden zur schöpferischen Ruhe.

Du sollst nicht ehebrechen

Die Versuchung zum Ehebruch hat nicht nur etwas direkt mit unserem Arbeitsplatz zu tun. Es betrifft mich als Menschen in allen Lebenssituationen. Aber es gibt besondere Situationen, welche die Arbeit direkt betreffen. Es gibt eine Ethik des Autoverkehrs, in der besonders auf die Wohnzimmeratmosphäre des Autos hingewiesen wird. Wenn Sie beruflich mit einer anderen Frau unterwegs sind und die geringe Nähe im Auto haben, ergibt sich diese spezielle Situation. Oder wenn wir an die enge Arbeitsbeziehung zwischen Chef und Sekretärin denken. Wenn dann der Chef Ärger mit seiner Frau hat und die Sekretärin so einfühlsam ist ... Wir sollten nicht naiv sein. Wir sind anfechtbar! Haben Sie diese Frage einmal mit ihren Ehepartnern besprochen? Wie geht ihr Ehepartner damit um, dass Sie mit Männern und Frauen in Ihrem Beruf eng zusammenarbeiten? Nicht dass sie um Erlaubnis fragen müssten. Aber es geht darum, dass wir das einmal ganz konkret thematisieren. Was für Gefühle und Empfindungen ruft das beim Ehepartner hervor? Ist da Angst oder Misstrauen oder Eifersucht? Können wir überhaupt über diese Dinge sprechen?

Als ich zu einem Dienst unterwegs war, traf ich einen Christen, der einen mittelständischen Betrieb hat. Ich erzählte ihm, dass ich über das Thema „Die Zehn Gebote am Arbeitsplatz“ sprechen werde und fragte ihn, welche Gebote er für den Arbeitsplatz am aktuellsten halten würde. Er überlegte kurz und dann sagte er: „Du sollst nicht stehlen“ und „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden gegen deinen Nächsten“.

Du sollst nicht stehlen

Diebstahl ist der Bruder des Betrugs. Denn ein Diebstahl, den man merkt, ist peinlich. Das Wesen eines Diebstahls besteht darin, dass er möglichst nicht entdeckt wird. Was kann man alles stehlen? Eine bekannte Grauzone ist das Material am Arbeitsplatz, beispielsweise die private Nutzung des Internet. Dadurch stehle ich fremdes Eigentum. Man kann auch Arbeitszeit stehlen, indem man sie für private Dinge verwendet und dann als Arbeitszeit deklariert. Oder wie ist es, wenn man trödelt, sozusagen Dienst nach Vorschrift macht oder mehr Stunden aufschreiben lässt als man gearbeitet hat?

Stehlen kann man auch den guten Ruf eines Menschen. Man kann ein Herz stehlen. Positiv berichtet die Bibel davon in Hohelied 4,9: „Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, du hast mir das Herz genommen mit einem einzigen Blick deiner Augen, mit einer einzigen Kette an deinem Hals.“ Das ist Liebe auf den ersten Blick. Wenn daraus eine echte und liebevolle Beziehung wird, dann war das ein guter Diebstahl. Aber das Kontrastprogramm wird in 2. Samuel 15,6 beschrieben: „Auf diese Weise tat Absalom mit ganz Israel, wenn sie vor Gericht kamen zum König. So stahl Absalom das Herz der Männer Israels.“ Durch Einschmeicheln hat Absalom die Herzen der Männer Israels an sich gebunden. Er profilierte sich auf Kosten anderer. Das kennen wir auch heute nur zu gut. Stehlen kann man die Freiheit, das Leben, die Würde, die Arbeitsleistung und das Geld fremder Völker. Die Geschichte ist voll davon: die Deportation fremder Völker zur Zwangsarbeit durch die Assyrer, Alexander der Große und seine Raubzüge, der Archipel Gulag, die Konzentrationslager,

die Zwangsarbeiter. Das ist alles gestohlenen Eigentum, Ausbeutung, Diebstahl.

Der Diebstahl trägt viele Gesichter und wir erkennen darin auch unser eigenes Herz. Die Bibel kennt auch ein gewisses Lust- und Erfolgserlebnis, nicht erwischt zu werden: „Gestohlenen Wasser ist süß, und heimliches Brot schmeckt fein“ (Sprüche 9,17).

Das siebte Gebot schützt das Eigentum des anderen. Es schützt das Eigentum des Einzelnen. „Weder Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästler oder Räuber werden das Reich Gottes ererben“ (1. Korinther 6,10). Das ist ein sehr scharfer Satz. Hier wird die Mentalität des Stehlens hervorgehoben, von der einer aus Prinzip nicht lassen will. Das Neue Testament aber weist den Weg vom Verzehr zum Ernährer: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann“ (Epheser 4,28). Er soll arbeiten und geben. Dann kann er auch die Freude haben, einem anderen unter die Arme zu greifen, indem er weitergeben kann.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten

Darunter fällt unter anderem das Mobbing. Das Ausschalten und Herausdrängen und Ausgrenzen eines anderen Mitarbeiters geschieht in der Regel durch ein Verhalten, das nicht direkt anklagbar und strafbar ist. Aber es ist zerstörerisch. Da arbeitet man mit Verdächtigungen, Gerüchten und Vermutungen. Da werden Fakten in einem leicht negativen Licht interpretiert. Mobbing zerstört den anderen in seinen Sozialbeziehungen. Er wird isoliert. Es zerstört sein Selbstwertgefühl, seine Würde, letztlich auch seine Gesundheit. In Gottes Augen und menschlichen Augen ist das kein Pappentstiel.

Falsch Zeugnis reden bedeutet, dass wir mehr sagen, als wir sagen müssen. Matthias Claudius schreibt seinem

Die Zehn Gebote sind ein Spiegelbild unseres real existierenden Herzens. Wer sie als solche liest, wird in die Arme Jesu getrieben. Und das ist die beste Adresse, wohin wir gehen können.





Zünglein an der Waage. Auf seiner Aussage ruhte schließlich auch das Urteil und die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Aus diesem Grund wurde die Falschaussage auch so heftig geahndet.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus

Begehren hat etwas mit Neid zu tun. Und diese beiden haben einen

gemeinsamen Verwandten: Das

Vergleichen. Unser Herz

ist hier aufs Innerste betroffen. Der Neid bezieht sich hier nicht nur auf das Gebäude, sondern meint darüber hinaus den Verdienst des anderen, seine Position, seine Familie und sein Umfeld. Das Vergleichen schafft Bitterkeit in unserem Herzen. Gabriel Marcel, ein französischer Philosoph, sagte einmal: „Dankbarkeit ist ein Wächter am Tor der Seele vor den Mächten der Zerstörung.“ Die Frage lautet: Kann ich Gott „danke“ sagen für mich selbst, so wie ich bin? Kann ich „danke“ sagen für meine Familie, mein Haus, meine Mietwohnung oder mein Eigentum? Dankbarkeit ist nicht nur eine formale Sache, die sich in bestimmten gesellschaftlich akzeptierten Formen zeigt. Es ist keine äußere Übung, sondern zutiefst eine Herzenshaltung.

Spiegelbild des Herzens

Die Zehn Gebote sind ein Spiegelbild unseres real existierenden Herzens. Wer sie als solche liest, wird in die Arme Jesu getrieben. Und das ist die beste Adresse, wohin wir gehen können.

Das bewahrt uns davor,

Heuchler und Moralisten zu werden, die anderen predigen, aber selber nicht danach leben.

Die Gebote sind Leitplanken, die uns davor bewahren, Idealisten zu werden. Als könne ein Christ solche abwegigen Gedanken und Pläne, welche die Gebote ansprechen, etwa nicht haben!

Die Gebote treiben mich zu Jesus und ich darf erfahren, dass er mir hilft. Er vergibt mir, reinigt mich von aller Ungerechtigkeit (1. Johannes 1,9) und gibt Gnade. Dann bleibe ich auch auf der richtigen Spur.

Nicht dass wir immer die Patentantwort auf jede Frage haben. Aber wenn wir bei Jesus sind, kommt durch den Geist Gottes die Freude an einem anderen Lebensstil in uns hinein. Auch für unser Leben am Arbeitsplatz.

Dr. Manfred Dreytza



Auszüge aus einer Bibelarbeit von Studienleiter Dr. Manfred Dreytza, Krellingen, im Rahmen des Seminars für Berufstätige in Krellingen 2003

Buchempfehlung zum Thema:



Ralf Kaemper (Hrsg.)
Ohne Werte sind wir wertlos
Mit Werten leben in Gesellschaft, Politik und Alltag - Dokumentation
Taschenbuch, 96 Seiten
Best.-Nr. 273.339,
4 (D) 2,50 ab 20St 1,80
4 (A) 2,60 ab 20St 1,90,
SFR 4,25 ab 20St 3,10

Sohn Johannes sozusagen als Vermächtnis: „Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst!“ Wir alle wissen Dinge über andere Menschen, die nicht sehr rühmlich sind. Aber bin ich berufen, sie zu verbreiten? Luther sagt, dass wir so gut, wie es geht, ein Kleid für den anderen bilden, das ihn einhüllt. Durch unser Nachreden sollten wir ihn niemals entkleiden. Wir denken hier auch an die Presse. Ob das, was die Presse über einen Menschen Negatives schreibt, berechtigt oder unberechtigt ist, ist die eine Frage. Aber muss es denn wirklich verbreitet werden? Auch, wenn es nicht unbedingt schlechte Nachrede ist, müssen wir nicht alles sagen, was wir wissen. Wenn ich das Gebot ernst nehme, habe ich viel Stoff für mein persönliches Gebet: Dass ich nur dann sage, was ich weiß, wenn es unbedingt nötig ist. Ansonsten sage ich über den anderen lieber etwas Gutes.

Das Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden“ steht ursprünglich im Zusammenhang mit dem Gerichtsverfahren. Im Alten Testament galt das Zeugenrecht. Der Zeuge war sozusagen das

Die Gebote treiben mich zu Jesus und ich darf erfahren, dass er mir hilft. Er vergibt mir, reinigt mich von aller Ungerechtigkeit.